

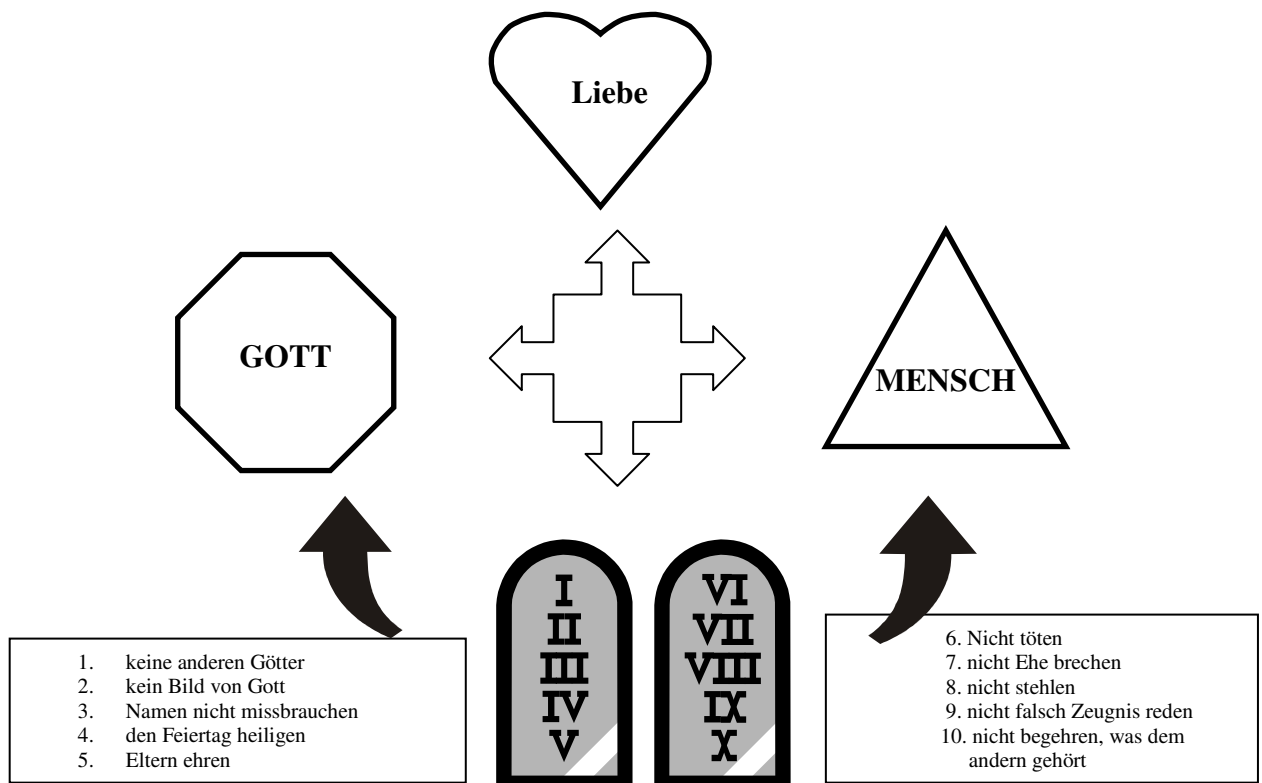
Das Doppelgebot der Liebe

Im Neuen Testament werden die 10 Gebote von Jesus nicht reduziert, sondern auf zwei Bereiche elementarisiert. Inbegriff christlicher Sittlichkeit ist dabei die Liebe (agape). Sie soll Gott und dem Nächsten gelten:

„Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften (5. Mose 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ Mk 12,29-30

Die Verbindung der beiden Einzelgebote aus Dtn 6 und Lev 3 nennt man das „**Doppelgebot der Liebe**“.

Die Doppelfassung des Liebesgebots (Bezug auf Gott und den Nächsten) gibt allerdings die Frage auf, ob es sich um zwei selbständige Gebote handelt oder ob und inwieweit sie eine Einheit darstellen. Der Apostel Paulus versteht die Liebe zum Nächsten als Zusammenfassung des ganzen Gesetzes (Röm 13,10; Gal 5,14); und so hat man gemeint, »die Liebe zu Gott (habe) keinen Spielraum des Handelns außerhalb der Liebe gegen die Brüder« (A. Ritschl). Richtig ist daran gewiss, dass die Liebe nicht in zwei Geltungskreise aufgeteilt werden darf, in denen sie ohne wechselseitige Beziehung bewährt werden könnte. Liebe zu Gott kann nicht sein ohne Liebe zum Nächsten (Joh 13,34f) - aber die Liebe zum Nächsten kann auch nicht alle Liebe zu Gott absorbieren wollen. Nach Jesu Vorbild ist es erlaubt und geboten, die Begegnung mit Gott in der Abgeschiedenheit vom Nächsten zu suchen, in Gebet, Andacht, gottesdienstlichem Leben oder Schriftstudium die Liebe zu Gott zu verwirklichen. Freilich wird das niemals in Abwendung vom Mitmenschen geschehen; die Liebe zu Gott darf nicht zum Selbstzweck werden, die soziale Energien von der Weltwirklichkeit abzieht.



Man kann und muss nur sagen, dass dieses *Doppelgebot*, indem es im Zusammenhang mit der Verkündigung Jesu erscheint, seinen vollen Ernst gewinnt. Sein Sinn ist dann dieser: die beiden Gebote: Gott zu lieben und den Nächsten zu lieben sind **nicht etwa identisch**, so dass die Nächstenliebe ohne weiteres die Liebe zu Gott wäre. Dieses Missverständnis kann nur da aufkommen, wo man Nächstenliebe im philanthropischen Sinn auffasst, wo man im Menschen einen Eigenwert, ein Göttliches sieht. Da hat man in Wahrheit die Beziehung zu Gott verloren und ersetzt sie durch die Beziehung zu den Menschen: man kann doch nicht Gott lieben, also liebe man die Menschen, eben darin liebt man Gott! - Nein! Vielmehr ist das oberste Gesetz dies: Gott zu lieben, den eigenen Willen in Gehorsam dem göttlichen beugen.

Und dies erste Gebot bestimmt den Sinn des zweiten. Nämlich so, dass die Haltung, die ich zum Nächsten einnehme, bestimmt ist durch die Haltung, die ich vor Gott einnehme: als Gott Gehorsamer, der seinen selbstischen Willen überwindet, auf die Ansprüche seines Selbst verzichtet, stehe ich dem Nächsten gegenüber, zum Opfer bereit wie für Gott so für den Nächsten.

Und umgekehrt bestimmt das zweite Gebot den Sinn des ersten: indem ich den Nächsten liebe, bewähre ich meinen Gehorsam gegen Gott. Es gibt also keinen Gehorsam gegen Gott sozusagen im luftleeren Raume, keinen Gehorsam losgelöst von der konkreten Situation, in *der* ich als Mensch unter Menschen stehe, keinen Gehorsam, der sich direkt auf Gott richtete. Was ich dem Nächsten erweise an Güte, Mitleid, Erbarmen usw., ist nicht etwas, was ich für Gott tue, sondern was ich wirklich für den Nächsten tue; der Nächste ist also nicht gleichsam ein Werkzeug, mittels dessen ich die Gottesliebe übte, und die Nächstenliebe kann nicht gleichsam mit einem Seitenblick auf Gott geübt werden. Sondern wie ich den Nächsten nur lieben kann, wenn ich meinen Willen ganz hingebe an Gottes Willen, so kann ich Gott nur lieben, indem ich will, was er will, indem ich den Nächsten wirklich liebe.

Und diese Liebe ist, sowenig sie ein Prinzip ist, aus dem konkrete Forderungen abgeleitet werden können, keineswegs inhaltleer, so dass ich fragen müsste: was soll ich denn nun eigentlich tun, um zu lieben? Wer so fragt, hat offenbar nicht verstanden, was es heißt, seinen Nächsten lieben wie sich selbst; denn was es heißt: sich selbst zu lieben, das weiß er doch sehr gut, und zwar ohne eine Theorie und ein System über das Selbst. Denn Selbstliebe ist nicht ein Prinzip der Moral, sondern die Haltung des natürlichen Menschen. Soll ich also meinen Nächsten lieben wie mich selbst, so kenne ich in der konkreten Situation offenbar gut die Richtung meines Handelns.